

Wir schreiben heute den 30.04.2024. Der Tag der Vorabenddemo zum 1.Mai, dem Kampftag der internationalen Arbeiter*innenklasse. Was viele nicht wissen, ist, dass der 30.04. gleichzeitig auch der Tag der "Walpurgisnacht" ist. Der Tag, an dem "so genannte" Hexen der Legende nach auf ihren Besen zum Blocksberg fliegen und zusammen den Teufel anbeten. Doch wer waren diese Hexen eigentlich wirklich?

"Hexen" wurden FLINTA*S genannt, die nicht in das Stereotyp der "Frau" passten. FLINTAS, die nicht verheiratet waren, keine Kinder hatten oder einfach zu viel Wissen besaßen. Es waren FLINTAs, die den Männern an der Macht Angst machten. Darum wurden sie massenweise verbrannt, mindestens 9 Millionen FLINTAs fielen den Hexenverbrennungen zum Opfer.

Nun könnte man behaupten: das ist damals passiert, vor langer Zeit. (Es ist tragisch aber nun mal Vergangenheit.)

Aber ist das wirklich so?

Wie viele von euch FLINTAs sind ständig genderspezifischer Diskriminierung ausgesetzt?

Wie viele FLINTAs müssen Angst um ihr Leben haben aufgrund der steigenden Anzahl an Femiziden?

Wie viele FLINTAs sind Opfer sexualisierter Gewalt und wie viele haben die Chance auf eine faire Strafverfolgung der Täter vor Gericht?

Warum sind es immer FLINTAs die auch heute noch auf den imaginären Scheiterhaufen gestellt werden, sei es, weil sie mit ihren Vorwürfen einem Mann "angeblich" die Zukunft zerstören, sie nicht das traditionelle Bild der Frau erfüllen oder es wagen patriarchale Strukturen zu kritisieren.

Menschen die von der Gewalt gegen FLINTA* Personen nicht betroffen sind, fällt es leicht, diesen Problemen den Rücken zuzukehren.

Von catcalling, bis zu Männern die unsere Stimmen so leise wie möglich halten. Von misogynen Hetzkampagnen im Internet bis zu Übergriffen im echten Leben. Von Männern, die uns vergewaltigen und missbrauchen, zu Polizist*innen die uns fragen, was wir denn während der Tat trugen.

Es ist ein Privileg vor diesen Dingen mutwillig die Augen zu verschließen, ein Privileg, welches wir nicht besitzen.

Während ihr noch diskutiert, ob feministische Praxis heutzutage nun wirklich noch nötig sei, kämpfen wir um unsere Rechte und bangen mit den Schlüsseln zwischen unseren Fingern, auf dem Nachhauseweg, ums Überleben.

Wer denkt, diese Problematik findet ausschließlich in rechten Kreisen statt, liegt leider falsch.

Auch in linken Strukturen finden tagtäglich dieselben Kämpfe in anderen Formen statt. Seien es nun TERFS oder linke Macker, die meinen uns den Feminismus und die Welt erklären zu müssen.

Allein ein Blick auf die Demos von linken Strukturen zeigt, dass vorrangig Männer diejenigen sind, die die ersten Reihen bilden, Ansprachen halten und somit die Demo repräsentieren. Heute gehören die ersten Reihen uns, denn Bochum ist feministisch!

Der feministische Kampf erfordert Zeit und Kraft.

Doch woher sollen wir diese Zeit und Kraft nehmen, wenn wir länger und mehr für das gleiche Geld arbeiten müssen?

Auch FLINTA Personen gehören zur Arbeiter*innenklasse. Doch wird es oft übersehen, dass wir nicht nur in Hinsicht auf Lohnarbeit ausgebeutet werden, sondern auch in unserem Zuhause, in dem wir ein enormes Maß an Care-Arbeit verrichten.

Denn FLINTA* Personen verbringen wöchentlich knapp 30 Stunden mit unbezahlter Sorgearbeit. Diese ist nicht nur unbezahlt, sondern auch oft ungeschätzt. Ob es nun die Brotdosen der Kinder sind, das Vorlesen einer Gutenacht-Geschichte, das Essen für den Opa von nebenan oder das offene Ohr für die Nachbarin, die wieder von ihren Sorgen berichtet. Die Welt würde ohne Care-Arbeit und somit auch ohne uns, zusammenbrechen. Aber warum werden wir für diese Arbeit nicht wertgeschätzt, sondern sogar belächelt? Es wird als naturgegeben angesehen, dass wir für diese Arbeit gemacht sind, schließlich sind wir doch so einfühlsam, aufmerksam und herzlich, als wäre dies der einzige Sinn unserer Existenz. Diese Care-Arbeit wird nicht als Arbeit angesehen, sondern als Selbstverständlichkeit betrachtet, die von uns

FLINTA* Personen keinerlei Mühe und Anstrengung erfordert. Für die Männer bequem, für die Gesellschaft günstig, für uns erdrückend. Unsere Solidarität gilt also auch denen, die heute und auch am 1. Mai nicht mit uns kämpfen können, weil sie in Care-Arbeit förmlich ertrinken.

Auch unsere politische Arbeit bleibt oft unsichtbar, obwohl FLINTAS in Revolutionen oft die treibende Kraft waren und sind.

Als Beispiel hier die Februarrevolution 1917, welche mit einem Streik der Textilarbeiterinnen von Petrograd begann.

Wir, das Proletariat, werden durch die patriarchale Unterdrückung gespalten. Ohne dass wir patriarchale Strukturen zerschlagen, ist keine Revolution möglich.

Wir brauchen keine selbstgefälligen Reden von Männern darüber, wie sehr ihr eure Männlichkeit reflektiert oder darüber, wie sehr ihr euch doch für euer eigenes Geschlecht schämt.

Was wir brauchen, ist euch an unserer Seite, eure Beteiligung am Feminismus und vor allem, dass ihr uns zuhört, wenn wir euch auf Missstände und auch auf eure eigenen Fehler aufmerksam machen, dass ihr uns den Raum bietet, über diese Probleme zu sprechen und dass ihr mit uns und nicht über uns hinweg redet.

Wir müssen uns im Kampf vereinen, wir brauchen den gemeinsamen Widerstand gegen das System, in dem FLINTA Personen Repression und Gewalt erfahren. Der Kampf der Arbeiter*Innenklasse darf nicht ohne den Kampf gegen patriarchale Strukturen stattfinden.

Wir dürfen uns nicht spalten lassen. Ohne Feminismus keine Revolution!

Ruf anstimmen:

Evtl.

FLINTA*S die kämpfen sind FLINTA*S die leben, lasst uns das System aus den Angeln heben!